

Buntes aus aller Welt

Über 10 000 Deutsche wanderten 1932 nach Hebersee aus. Fast der zehnte Teil von ihnen gehörte der Metall- und Elektroindustrie an...

Die „Flotte“ Columbiens

Die südamerikanische Republik Columbia hat eine Flotte, die aus einem einzigen Schiff besteht.

Freudenfeste im alten Rom

Bei den Freudenfesten, die man im alten Rom feierte, waren alle Sorgen verbannt. Die Bürger übten großzügige Gastfreundschaft...

Der Anstrich der amerikanischen Frau

In Amerika wird für Lippenstifte und Schminke mehr Farbstoff verbraucht, als zum Anstreichen sämtlicher Häuser nötig wäre.

Ballspiel und Augenstellung

Ein englischer Gelehrter, der die Augen der ballspielenden Studenten in Cambridge genau untersuchte, hat festgestellt, daß die Ballspieler um so geschickter sind, je größer der Abstand zwischen ihren Augen ist...

Bulgatische Tabakarbeiter streiken

2000 Tabakarbeiter sind in Philippopolis in den Streik getreten. Sie fordern Lohnserhöhung und andere Verbesserungen von geringerer Bedeutung...

Schlangenenabenteuer in Indochina

gd. Paris, 3. Mai.

Es war der dritte Legionär in dieser Woche, der den furchtbaren Minutenchlangen zum Opfer fiel. Seit einiger Zeit hatten sich diese gefährlichen Reptile hier unheimlich vermehrt...

Ein tödlicher Biß

Ein schreckliches Erlebnis mit ihnen hatten wir in der vergangenen Nacht. Ein Legionär kam gegen elf Uhr in unser Mannschaftszimmer. Vom Dienst ermüdet, wollte er sich niederlegen...

Ein furchtbarer Schrei kam von seinen Lippen. Im Nu war alles aus den Betten. Der erste Gedanke: Licht. Ein Knallen, es blieb dunkel. Wie gewöhnlich war das elektrische Licht um halb zehn Uhr abgedreht worden...

„Kein zum Essen“

Run flammte endlich das Licht auf. Mit Besenstielen, Bajonetten, allem, was wir erreichen konnten, bewaffnet, machten wir uns auf die Suche nach der Schlange...

Zum Wochenende eine Razzia

Die Zunahme des Verbrechertums in der letzten Zeit hat nunmehr den Leiter der Neuporter Polizei zu der Razzia veranlaßt. In jedem Wochenende umfangreiche Razzien abzuhalten...

Anfall windet sich

Auf die Anschuldigung betrügerischer Machenschaften, die am Freitag offiziell gegen Inzall erhoben werden wird, will der vielgewandte Gauner mit dem Erläutern um Klärung seiner Rechtsstellung antworten...

Die lauzette Ecke der Welt

Die geräuschvollste Straßenecke der Welt ist die Ecke am Broadway, die Ecke der 34. Straße und 6. Avenue in Neu-York, wo 1 Hochbahn, 1 Untergrundbahn, 3 Straßenbahnlinien und eine Anzahl Autos einen so ohrenbetäubenden Lärm machen...

Eine 38 Jahre alte Orchidee

Orchideen können ein ansehnliches Alter

von ihr gebissene Legionär verchied eben unter furchtbaren Schmerzen. Ein guigzeilter Fieb mit dem Bajonett trennte dem gefährlichen Reptil den Kopf ab.

Der anamitische Boh trug ihn fort. „Bon pour manger“ (Kein zum Essen), meinte er. „Guten Appetit!“ riefen wir ihm nach.

Das Schlangenenparadies

Wald darauf sollte der Pataillonsgarten vergrößert werden. Zwischen der Kaserne und dem anamitischen Dorf, dessen Bambusdächer aus den Palmlernen hervorragten, lag ein Stück Brachland...

Wir waren erst wenige Schritte in das Dickicht vorgekommen, als von allen Seiten der Ruf „Achtung, Minutenchlangen!“ kam. Überall im Gras wandten sich die giftigen Reptile...

Feuer gegen die Todesreptilien

So konnten wir nicht zum Ziele kommen. Das Ruhelos unseres Beginnens einsehend, kamen wir auf eine gute Idee. Zum Glück machte sich der Wind auf. Das sollte unserem Plan zugute kommen...

M. von einer Gangsterbande geradezu gefaßt hatte und der von ihr jeweils gezwungen wurde, die verhassten Mitglieder der Bande wieder freizugeben...

Während so das Gangsterwesen noch im Blüte steht, gibt der König der Gangster, der in aller Welt bekannte Al Capone, in größter Gelassenheit im Gefängnis und hofft bestimmt darauf, sich durch seine tadellose und vorbildliche Führung eine frühere Freilassung zu erwirken...

Wenn der Gefangene Nr. 40886 Al Capone den Staub des Gefängnisses einmal von seinen Schuhen geschüttelt hat und wieder in die Freiheit zurückgeführt ist, wird er sich als schwerreicher Mann ins Privatleben zurückziehen können...

Persische Teppiche

Die persischen Teppiche sind nicht umsonst ihrer Schönheit und Haltbarkeit wegen berühmt. In vielen persischen Palästen gibt es noch heute Teppiche, die das ehrwürdige Alter von 300 Jahren haben.



Für Mutter u. Kind 1934

Das „Narbengesicht“ macht Geschäfte

Neu-York, 4. Mai.

Seit in Amerika der Kampf gegen die Verbrecherei mit großer Energie und Entschlossenheit durchgeführt wird, steigt sich so recht, welchen Einfluß die Gangster jahrelang ausgeübt haben, und zu welcher fast unerlöschlichen Macht sie gelangt waren...



Plakette des Reichsbundes der Kinderreichen



Unsere Fahne flattert uns voran!

Beiblatt des Enztälers für die Hitlerjugend

Kraft

Weisheit ist gut an ihrem Ort, aber sie ist kein Lösungswort — kein Schild, keine Klinge und kein Griff, kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff, du ruderst mit ihr vergebens.

Kraft ist die Parole des Lebens: Kraft im Wagen, Kraft im Schlagen, Kraft im Behagen, Kraft im Entfegen, Kraft im Ertragen, Kraft bei des Bruders Not und Leid, in stillen Werken der Menschlichkeit.

Friedr. Theod. Dichter.

Der Adjü

Früher gab es nur beim Militär Adjutanten, die hatten dann einen feinen Silbernen Streifen über der Brust und ritten auf einem Pferd. Heute hat jedes Jungvolksführerlein seinen Adjü. Der hat dann keinen Silberstreifen mehr, und zu Fuß geht er auch. Das heißt, er geht nicht, er reut. Adjutanten reuten immer. Wenn der Chef einmal verreist, dann darf der Adjü die ganze Arbeit machen. Dafür kriegt er dann, wenn der Chef wiederkommt, seine Sumatra mit Sandpapierdeckblatt und Eisendraht-einlage gleich aus erster Hand. Kuhstehende halten Adjüs immer für Zeitgenossen, die sich mit Organisationsstalent und Findigkeit einen Druckposten besorgt haben.

Dabei ist der Adjü der gute Geist seines Chefs. Er weiß alles. Er kennt die geheimsten Schwachstellen und die dunkelsten Winkel im Herzen seines Führers. Er ist der geniale Vollstrecker der strengen Ideen seines Chefs. Ohne Adjutanten könnte ein Führer bald die Ärie vom Grundeis fangen.

Da soll ein Stamm aufmarschieren. In aller Heftigkeit — auf irgendeinem Platz. Drei Tage vor dem Aufmarsch „bitet der Adjü die Fähnleinführer zu sich“ und zeigt ihnen eine Kartenkizze, die er nach einem Stadtplan oder so etwas gemacht hat.

Er hat die Fähnlein farblich eingeteilt: Ein Bim ist fünfundsiebzig Zentimeter breit. Ein Fähnlein hat hundertfünfzig Bimse. In drei Gliedern angetreten hat ein Fähnlein eine Frontlänge von ungefähr zwanzig bis fünfundsiebzig Meter. Dann hat er noch einige Sonderwünsche. Die Fahnen und Wimpel stehen bitte hier. Die Führer melden 16.00, dann müßten die Fähnlein 14.50 auf dem Platz aufmarschieren sein. — Das nun beim Aufmarsch alles klappert, ist selbstverständlich, so bekommt denn auch jeder einen anerkennenden Blick vom Chef. Den Adjutanten übersteht er natürlich geflissentlich. Schicksal...

Du, Adjü, ich muß da nachher noch den Brief schreiben, der liegt mir schon seit vorgestern auf der Seele... Der ist ja schon längst von mir geschrieben — den brauchst du nur zu unterschreiben! — Du, Adjü, ich brauchste so dringend einen Schlauch für mein Motorrad. Bitte, besorge ihn doch dringend bis Sonntag. Aber kosten darf er natürlich nichts. Wusst mal zu sehen...

Ich muß noch diese Woche an meinen Onkel schreiben. Den Brief habe ich schon entworfen, brauchst nur noch ein paar persönliche Sachen reinzuschreiben...

Du, Chef, ich weiß einen pfundigen Schreibstisch für dich. Da kommt doch der Postbote immer. Und der hat einen Koffer, der ist Geldbrieftreger, und von dem die Frau, die wäscht bei Kanten, da ist der Mann in einem Geschäft, und die haben ihr Bankkonto bei einer Bank, die jetzt ihre Zweigstelle zumacht. Wenn ich da mal den Freund von meiner Aune, dessen Sturmlamerad bei der Bank ist, frage, wann ich mal mit dem Direktor sprechen kann — dann haben wir den Schreibstisch, der doch in der Zweigstelle im Zimmer vom Leiter stehen muß, beinahe fast ganz sicher.

Nicht Lage dauerte es. Da kamen ein Bierträger und ein Arbeitsloher. Die brachten einen Schreibstisch. Die Brauerei hatte ihn hergeholt. Denn der Prokurist war der Vater von der Freundin von der Schwester vom Adjü...

Suren

Alles ist nächsten Sonntag Schlag 7 Uhr auf dem Turnplatz. Keine darf fehlen, wir müssen proben!

Mit dem üblichen Gemurmel wird der Weibel quittiert. Gerade auch am Sonntag morgen, wo man sich doch so auszuschlafen freut. Wenn nur das Bett mitginge!

Um 6 Uhr raffelt dann der Becker. Was, zum Kukud, ist denn schon wieder los? 's ist doch Sonntag, hab ich den Becker aus Ber-

Heimbücher plaudern aus

Ein Elfjähriger berichtet

Am 30. April, abends 9 Uhr, gingen wir auf die Schwanner Warte. Der große Scheiterhaufen war vor uns. HJ, WDM und Jungvolk war aufmarschiert. Um uns nichts als dunkle Nacht. Auf einmal kamen fünf Kerle der HJ, dabei schütteten Erdöl in das Reifig und zündeten es an. Schon schlug das Feuer hoch hinaus. Die Trommler und Pfeifer spielten. Dann sang die HJ ein Lied. Gleich stimmten wir das Feuerlied: „Flamme empor“ an. Dann sang der WDM ein Lied. Der Haufen war fast abgebrannt, dann ergriff der Unterbauwärter der HJ das Wort. Er sprach über den Kampf, den die Jugend durchführt, denn Deutschland braucht eine Zukunft und das sind wir Jungen. Als die Ansprache zu Ende war, sangen wir noch das Lied der HJ. Wir marschierten nun der Heimat zu. Oben an der Sägmühle verpöhrten wir in der stillen Maitennacht, da trieben wir noch allerhand Kurzweil. Dann ging durch die stille Pflanz. Der Waldbaum rauschte mit seinen Ästen. Der Maiten ist da, hurra, hurra, hurra!

W. Pfingstweiler.

Am Mittwoch hatten wir unseren Heim-Rachmittag. Es ging sehr lustig zu. Unsere Führerin lehrte uns einen Reigen. Er handelt von einem Schneiderlein und einer Maus. Dann gab es eine feine Ueberraschung.

schen aufgezoogen? Doch endlich wirde auch Tag im Gedankenstrom. Ja so, um sieben sollen wir ja auf dem Turnplatz sein. Rasch bin ich fertig und schon knallt auch die Türe ins Schloß, ich will nicht wagen, am hellen Frühlingmorgen wegen Aufstommens einen Schnaps einzunehmen. Auf der Straße ist's schon lebendig, und immer wieder stoßen Kameradinnen zu mir.

Nach kurzem Warten kommt der Befehl zum Antreten. Wie das wohl ausgehen wird? Es ist doch das erste Mal, daß wir zusammen turnen. Der Gedanke puht in vielen Köpfen. Die Bewegungen sind anfangs noch ein bißle ungeschickt, doch dann werden sie immer besser und zuletzt klappt alles, was dann auch von fähernder Stelle anerkannt wird. In nächster Zeit sollen wir uns zeigen, da darf man die kommenden Sonntage nimmer fürs Aus-schlafen benutzen. Es wird diesen schwer fallen! Aber, was, im Bett liegen nur hause, hier im lauteifen Orate aber fählen sich junge frische Mädel vom WDM! E. S.

Sturm!

Es war wirklich kein schlechter Plan, den wir uns ausgedacht hatten: Das Fähnlein Riesenstein hält die Hütte samt Umgebung besetzt, während sich „Graf Eberhard“ vorsichtig heranschiebt, die Hütte umzingelt und sie schließlich im Sturm nimmt. Das Ganze findet natürlich bei Nacht statt.

Alles war begeistert. Nun, die vom Fähnlein „Riesenstein“ hatten es bestimmt nicht schwer. Sie schlossen die Hütte auf, machten Feuer, stellten Wachen aus und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Jeder suchte sich in aller Gemütsruhe eine Waffe aus, mit der er einem feindlichen Angreifer eines aus-wischen wollte. Mit Holzgewehren, Schalter-riemen und Gummihüpfeln erwartete man den Feind. „Die können was erleben!“

Aber als „die“ gar zu lange auf sich warten ließen, vertauschte man Gummihüpfel, Holzgewehr und Schulterriemen mit einem Stück Butterbrot, und um die Langeweile zu verschweigen, wurde ein Taschenlampenwet-trennen veranstaltet. Jeder zündete seine Lampe an und leuchtete damit in die ent-legensie Ecke der Hütte, einem andern oder sich selbst ins Gesicht, um jeden von der unüber-treffbaren Lichtstärke seiner Lampe zu über-zeugen. „Meine brennt 200 Meter weit, — ach da, mit deiner alten Zunge, die meine leuchtet noch viel weiter, — dafür kann ich mit rot und grün leuchten — und ich kann ein-flecken auf fern und nah, — ich kann schiediges Licht machen, doch mal auf!“ Jeder drehte, drückte und schraubte an seiner Taschenlampe und niemand dachte mehr an den Feind. Erst als draußen ein schauerliches Geheul losging, wanderten die geäulten Taschenlampen zur-ück in die Doltentische. Das Geheul war ein Zeugnis der „Verwundeten“, die wir draußen ins Gebüsch gelegt hatten, denn eine weitere Aufgabe des Feindes war es, diese zu bergen. Nun konnten die Angreifer nicht mehr weit sein und rasch trafen wir deshalb die letzten Vorbereitungen und verteilten uns um die Hütte.

Mäuschenfüße! — Wäglich knact es im Gebüsch! — Klatsch, Klatsch! — Es hört sich an, als ob jemand zwei fettige Ohrselgen er-balten hat, denn ist's wieder still. Doch nicht lange. Wieder knaden im Unterholz die

Es wurde das Spiel „Messer und Gabel“ ge-spielt. Die Schokolade war mit vielem Papier umwickelt und mit Schnüren zugebunden. Wenn man auf dem Würfel eine Sechse ge-worfen hatte, dann durfte man mit Messer und Gabel das Papier lösen und endlich die Schokolade mit der Gabel verzehren. Es gab ein großes Hallo, wenn Eine sechs geworfen hatte. Als wir die Schokolade in unseren Mägen hatten, lernten wir noch das Lied: „Unsere Fahne flattert uns voran“.

Jungmädel Neuenbürg.

Als wir in Rotensol angekommen waren, hatten wir einen Norddurst. Ein Eimer Wasser wurde geholt. Ich hab Limonadewürfel dabei, i tu die neil“ sagte Oswald. „So isch recht, nei mit!“ sagte Marke. Helmut strimte seinen Armel hoch und wollte rühren. „Heig deine Händ, — jo, 's geht!“ entognete ihm Walter. „Jest hot der an saubere Händ, der hot se jo doch net g'wäsche!“ meinte unser Führer. „No, daß du se net g'wäsche host“, lachte unser Limonademann. — „I trenk net von dera Drechbrühl! Des mag quet sei!“ — „Die tät net amol mei Kag fausel!“ — „Frij, komm geb mer a Zwegsch, die isch mer lieber!“ sagte Max. „D, lausch mir zu eine gewa“, sagte Frij. Der Eimer kam wieder fort und wir gingen der Heimat zu.

W. Pfingstweiler.

dürten Zweige ganz verächtlich, und wieder hört man ganz deutlich in rascher Folge: Klatsch, Klatsch, Klatsch... Und mit einem Male wird's überall lebendig. Mit bipartiger Ge-schwindigkeit trabelt's von allen Seiten auf die Hütte zu. Dazwischen hört man ausge-regetes Schimpfen und Rufen. Und immer wieder: Klatsch, Klatsch!

Die Hütte ist gestürmt! Aber warum freuen sich denn die Sieger nicht? Mürrisch sehen sie sich in der Hütte auf die Wände. Vor ihnen fährt die Stüttenbesetzung einen In-dianertanz auf und feiert anschließend ihre Niederlage. Dies alles versteht man aber erst, wenn man weiß, daß jedes „Klatsch, Klatsch“ sich an den Köpfen der Sieger als unange-nehme Beule bemerkbar macht.

Da steht einer vom „Feind“ auf und sagt: „s nächste Mal... weiter will i net laugel!“

W. Bilsbad.

Bimpe

sind Knäbeln, die weder artig noch erfinden sind, also Lausbuben. Schade, daß es für Lausbuben keine Verkleinerungsform gibt, denn erwachsene Leute befinden sich noch in jüngeren Jahren. Der große Unterschied zwischen Lausbuben und Bimpen ist der, daß Bimpe zu einer Gruppe gehören, während Lausbuben frei herumstreifen. Bimpe füllen meistens noch keinen richtigen Platz in der Gruppe aus, aber man ist hinwiderum stolz auf sie, denn die Güte einer Gruppe spiegelt sich in ihren Bimpen.

Wenn man verschläft...

Heute früh habe ich mal ordentlich ver-schlafen und im letzten Augenblick nur Zeit gehabt, schnell meinen Kragen zu Baden, und ab ging's. Es ist noch nicht ganz achte, welsch ein Glüd —

Da — ja, was ist denn los! Im Schul-hof stellt sich alles auf — alle Klassen und meine Kameradinnen alle im Dienstleid. Wie vom Blitz getroffen blieb ich stehen — heim-lausen — nein — das geht nicht. Ich muß schon hin — so wie ich bin. Ich schleiche hinten herum an einen Platz, wo ich nicht beachtet werde. Aber in mir kämpf's, die Tränen kommen hoch, aber runter mit ihnen! Ich komme mir vor wie eine Ausgestohene — Antüchtige. Aber nur einen Augenblick, dann reiße ich mich zusammen — Hitlermädel dür-fen sich nicht gehen lassen! — Es hängt ja nicht am Kleid — obwohl es Bekenntnis ist, sondern an meiner Haltung. — Der Klagen-gruß und die schleichenden Schulstunden sind vorbeigegangen. Im Nu geht's beim, da liegt das alte Schulleid aus und ich bin wieder, auch noch aufsehend, Jungmädel. Aber mein Verschlafen geht mir nach... W.

Engelsbrander Mädelzafahr

Um Ostern wars. „Tatsächlich, d' Rädla funet heut an amol bälber aufstehn, als sonst am Sonntag morgeds.“ hörte ich im Vorbeigehen einen Dreifachhoch vom Jung-volk sagen, als ich, natürlich wie gewöhnlich im Trab, zum Kriegerdenkmal, unserem Sam-melplatz, eilte. Der Himmel war nicht gerade verheißungsvoll, doch, wir ließen uns durch

nichts von unserem geplanten Marsch abhal-ten. Mit fröhlichem Sang ging's zum Dorf hinaus, der Leuchtertanne zu. In Grundbach und Unterreichenbach staunten die Leute nur so, wie hell und munter schon am frühen Morgen unsere Lieder durch den Ort klangen. Nach Unterreichenbach ging es ganz frei quer durch den Wald hinauf. Allerdings löste sich da unsere bis jetzt wunderbare, beinahe 100-mähige Marschordnung etwas auf. Doch, wir schafften es gut und bald winkte das Ziel, die Leuchtertanne. Da bei einer Raft notwendiger-weise der Wagen knurrt, erleichterten wir un-sere Protbeutel ganz bedeutend. So nach und nach war auch die Sonne durch die Wolken gedringt und lachte jetzt vom blauen Him-mel herab, und unserem Heißhunger zu. Nach einigen Spielen und Liedern ging es wieder weiter nach Gudenfeld und Dillweihen-stein. Oben auf der Kräheneid bewunderten wir, leider nur von außen, mit dem Reid der Besthöfen ein HJ-Heim. Da wir an die Suppe dachten, die uns die Wessiger dieses Heinen Hauses hätten geben können, meldete sich auch unser Wagen wieder. Doch der Prot-beutel war leer und so blieb es so schnell als möglich hinter Muttters Suppenbüffel kom-men. Im Sturmschritt ging's deshalb über Büchsenbronn nach Hause zu Rutttern.

WDM Engelsbrand.

Zwei Spielmöße hauen ab!

Eben streicht meine Mutter die Wätschen und ich bade furchtbar wichtig meinen Prot-beutel und allerhand andere Gegenstände, die zu einer pfundigen Osterfahrt unbedingt not-wendig sind. Ganz oben drauf kommt noch eine Schachtel Schokolade, die der Osterbese ge-legt hat und die ich mir gleich zu Beginn der Abfahrt als süßen Anfang und gute Fort-setzung gedenken will.

Kilometer um Kilometer fressen unsere He-ben Stabtröcklein und wir beide treten unermü-dlich anzulaufwärts. Unts — zwei — zwei — zwei — Enzföckerle. Mein Kam-merad glaubt, seine Kräftezündung sei nicht mehr in Ordnung, er müsse mal nachschauen. Ich aber dränge zum unbedingten Weiter-fahren.

Jetzt erstinken wir Befensfeld, ich merke nun auch, daß meine Kräfte zu traffen an-fangen und möchte gern aufhauen, aber mein Spejel erteilt keine Erlaubnis. Mein Sattel quetscht ganz erbärmlich, aber rauf müssen wir auf die Befensfelder Höhe, mag's kosten, was es wolle, und wenn uns der scheuß-liche Gegenwind noch so unüberschäm ins Ge-sicht bläst. Endlich sind wir droben und nun geht's aber mit Schwung hinunter ins Marg-tal.

Aufwärts haben wir dann eine wunder-schöne Fahrt bis Christofstal, wo wir uns bei Bekannten Heidelbeermost schmecken lassen, und eben diesem Handstuck schieben wir die Schuld zu, daß wir ohne einen Schritt zu geben die heisse Strecke nach Freundesstadt hin-auftrafen. Nun sind wir am Endziel unserer Fahrt und sobald wir möglich suchten wir unser Quartier auf.

— Menschenkind! du schläfst ja wie ein Murmelier, wach doch endlich auf, raus mit dir! Jetzt ist es bereits 5 Minuten vor deinem Rahn und müße mich mit Wiederbele-bungsdversuchen ab. Schon 10 Uhr und wir wollen doch auch die Stadt ansehen, und um 11 Uhr ist Kurkonzert. Also, bisschen, mein Herr!

Unterrot steht mein Kamerad vor meiner Halle. Na, was bleibt mir da anders übrig? Und Punkt 11 Uhr sind wir dann beim Kon-zert, das zugleich unser Abschiedskonzert ist, denn der Start nach Hause folgt unmittelbar. Ueber Horb, durchs Nagoldtal, kommen wir wieder in unser Gäu.



Die alte Turmherberge in Schwäbisch Hall